

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 284 (2005)

Artikel: Albert Servaes : "Fremde Blicke" aufs Appenzellerland
Autor: Witschi, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albert Servaes – «Fremde Blicke» aufs Appenzellerland

PETER WITSCHI, TEXT / MARCEL ZÜND, FOTOS

1945 verschlug es den aus Belgien geflüchteten Kunstmaler Albert Servaes (1883–1966) in die Schweiz. Im Internierungslager von Bühler AR schmückte er die Lagerkapelle aus. Später porträtierte der belgische Expressionist in eindringlichen Gemälden Landschaft und Menschen des Appenzellerlandes.

Der flämische Expressionist

Der am 4. April 1883 in Gent geborene Künstler gilt als erster flämischer Expressionist. In den Jahren 1901/02 ist Albert Servaes Schüler an der königlichen Akademie der Schönen Künste in Gent. 1904 übersiedelt er nach St. Martens-Latem. Seither wird er der nach diesem Ort benannten Künstlergruppe zugerechnet, der auch so bekannte Künstler wie Frits van den Berghe (1883–1939), Gustaaf de Smet (1877–1943) oder Constant Permeke (1886–1952) angehören.¹ Ab 1909 nimmt sein Schaffen expressionistische Züge an. Schematisierte Figürlichkeit und dunkle Farben werden zu seinen «Erken-

nungszeichen». Nach dem Ersten Weltkrieg wendet er sich religiösen Themen zu und trägt in Belgien massgeblich zu einer Renaissance der kirchlichen Kunst bei.

Sein expressionistisch-schockierender Stil hat zur Folge, dass ihn die katholische Amtskirche 1921 auf den Index setzt und viele seiner Werke aus den Kirchen entfernt werden.²



Albert Servaes zu Besuch im Appenzellerland, um 1950.

1 vgl. Internetinfo:

<http://noosphere.cc/flandersPainters.html>

2 vgl. Internetinfo: [www.safran-arts.com/42day/art/art4apr/top](http://www.safran-arts.com/42day/art/art4apr/top;);

Thieme-Becker-Vollmer, Allgemeines

Lexikon der bildenden Künstler,

München 1992. Bd. 30, S. 536.



Goldener Sonnenuntergang, Öl. 1945 (Privatbesitz Appenzell).

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs kommt Servaes politisch unter Druck. Er ist ein Anhänger der flämischen Nationalbewegung, die teilweise in Verbindung zur besatzernahen deutsch-flämischen Arbeitsgemeinschaft (DEVLAG) steht. 1944 gerät er in die Mühle der kompromisslosen Gegenbewegung, die das Ziel verfolgt «détruire tout ce qui était inspiré, directement ou indirectement, par le nationalisme

flamand».³ Dem drohenden Todesurteil entzieht sich Servaes durch Flucht. Erst 1964 wird Servaes formell begnadigt und noch 2003 beschäftigen die antiflämischen Prozesse der Jahre 1944 und 1945 das belgische Parlament.

Flucht und Internierung

Zusammen mit seiner Tochter verliess der Künstler 1944 die

Heimatregion. Über Holland, Deutschland und Österreich kamen Vater und Tochter auf abenteuerlichen Wegen in die Schweiz, wo sie kurz vor Kriegsende eintrafen. Zusammen mit internierten Soldaten und anderen Zivilflüchtlingen wurden die beiden in der ehemaligen Zürcher'schen Bleicherei am Rotbach in Bühler interniert.

Im Rückblick beschreibt Servaes diese Zeit mit folgenden

Worten: «Um ehrlich zu sein, dort war das Essen und das Leben nicht zu gut; ausser einer ganzen Menge politischer Flüchtlinge und Menschen aus Osteuropa gab es 300 Spanier der Blauen Division und 500 Russen von General Wlassow. (...) Ich verbrachte die Zeit mit Zeichnen.

Einige ungarische Emigranten «entdeckten» mich. In der Kapelle des Lagers – einem unterirdischen Fabrikskeller – durfte ich dann Fresko machen. Glauben Sie, dass, als ich an der Annunziation pinselte, ich mich als Mensch zu fühlen begann? Einige Wochen lebte ich dort oben auf meiner Stellage. Die Presse meldete sich auch. Ich habe hier noch Kritiken über «das wunderbare Werk des portugiesischen Malers Servaez».

Es dürfte doch nicht eine so schlechte Arbeit gewesen sein, denn die Malerei wurde später unter staatlichen Kunstschutz gestellt. Das ist eine Ehre, die sonst nur gestorbenen Malern zu teil wird.(...)

Im Laufe des Jahres '45 wurde ich aus dem Lager entlassen. Als man mich aus dem Lager entliess, besass ich 6 Schweizerfranken.»⁴

3 Internet-Parlamentsinfo:
www.dekamer.be/FLWB/pdf/51/0409/51K0409001.pdf.

4 Deutsche Übersetzung eines Beitrags in der Zeitschrift «De Vlaamse Linie», 21. Sept. 1951.

5 Staatsarchiv AR: Cb.C109 Protokoll des Regierungsrates vom 24. Juli 1945.

6 vgl. «Vaterland», 4. April 1953.



Adam und Eva, Vertreibung aus dem Paradies? (Kreide und Kohle) 1945.

Fruchtbares Schaffen

Die künstlerische Ausschmückung der Lagerkapelle fand bereits zur Entstehungszeit die Aufmerksamkeit von Kunstverständigen. Ende Juli 1945 ersuchte das Kommando des Flüchtlingsaufnahmehauses den Ausserrhoder Regierungsrat um die Übernah-

me des Schutzes der Bilder, die der belgische Maler im Souterrain der Fabrik für die improvisierte Lagerkapelle geschaffen hatte.⁵ Als «ein ausserordentliches Werk» würdigte auch der Bündner Kunsthistoriker Ulrich Christoffel das Fresko.⁶ Bis heute blieben Teile des Hauptfreskos in der sorgfältig renovierten Fabrik

am Rotbach vor Ort erhalten.⁷ Zwei in Kohle und Kreide auf Holzbretter und Pavatex ausgeführte grossformatige Fragmente gingen als Schenkung im Jahr 2000 in den Besitz des Kantons Appenzell A.Rh. über. Kurz nach seiner Entlassung erhielt Servaes in Teufen «für einige Wochen gratis Unterkunft» und damit verbunden die Gelegenheit, die katholische Kirche in Teufen mit einem monumentalen Fresko des Kirchenpatrons auszu-

schmücken, das die Taufe Jesu durch Johannes darstellt. Mit dem 1972 erfolgten Abbruch der alten Kirche im Sammelbühl gingen diese Malerei verloren.⁸

Ab 1947 war Servaes in Luzern wohnhaft, wo er bis zu seinem Tod lebte und sich vorwiegend der religiösen Kunst widmete. Zu seinen besten Werken gehören die 1951 geschaffenen Illustrationen zum Roman «Jean-Luc persécuté» von Charles Ferdinand Ramuz. Mit unverwechselbarer



Albert Servaes und Johann Baptist Mittelholzer, um 1946.

Aus Briefen an die Familie Mittelholzer¹¹

Verehrtes liebes Fräulein Marie Mittelholzer

Seien Sie bitte mal so gut mir ein gutes Recept für ein im Ofen gebackener Cake zu senden – einer der gut hochgeht. Mit herzlichstem Dank und Gruss Ihr Albert Servaes. (1946)

Verehrter, lieber Herr Mittelholzer

«Endlich komme ich mit mein kleines Bildchen, das ich ihrer lieben Cecilia gemacht habe und gern schenken will. Ich habe sie eine musizierende St.Cecilia gemalt und ich hoffe meine kleine Freundin wird Freude daran haben...» (17.5.1947)

Mein lieber Freund Herr Dr. Mittelholzer

«Landarbeit ist immer sehr schön und male- risch; in Flandern habe ich Jahr ein Jahr aus von dieser Arbeit hunderte Kohl- und Ölskizzen gemalt, so habe ich vielleicht ins Lexikon den Titel von Bauermaler verdient. Man kann sagen, der Servaes ist ja Bauermaler – aber ebenso Landschaftsmaler, auch Figurenmaler, ja auch Nachtmaler und besonders Sonnenuntergang- Maler und dann auch noch religiöser Maler und ganz speziell Christus Maler und noch am meisten Mariamaler – dazu jetzt Portrait-Maler...» (28.6.1947)

Mein lieber Freund Herr Dr. Mittelholzer

«...Die Sántis Skizze hängt hier nun in meinem Zimmerchen und ich selbst habe daran Tag ein Tag aus Freude. Ich sehe an diesem Bild, dass ich grosse Pflichten auf mich genommen habe und dass der Sántis auf mich wartet und will, das ich mal mit ihm sprechen komme. Ja, das ich mal ganz ernst und von seiner Würde begeistert, mehrere Bilder male, Bilder von einer geistlichen Schönheit, Bilder welche nicht nur gute und schöne Gemälde sind, gar Bilder, wobei der Sántis da vor Augen steht als hätte Gott selbst Freude und Wohl daran.

(8. April 1948)

An Freund Mittelholzer:

ich bin öfters in Gedanken im Appenzellerland; möchte gern wieder im Sántis malen kommen und etwas Grosses schaffen. Ist da irgendwo nicht eine Berghütte mit Küche für einen Monat zu mieten? Hauptsache ist, dass diese in den Bergen steht und das ich rings umher jeden Tag, ja jede Stunde mit dem Malerkasten hinaus- springen kann; ich will nur malen kommen.

(16. März 1950)

künstlerischer Handschrift schuf er Porträts, Landschaftsgemälde und religiöse Werke, u.a. ein monumentales Marien-Altarbild (1960). 1961 gestaltete das Kunstmuseum Luzern eine grosse Servaes-Ausstellung.⁹ Eine Retrospektive zum schweizerischen Lebenswerk des Künstlers unter dem Titel «De Zwitserse Periode» richtete das königliche Museum in Antwerpen 1970/71 aus.¹⁰

Freundschaftliche Kontakte

Wohl bereits kurz nach seiner Lagerentlassung kam der Künstler in Kontakt zu Emil Bischofberger-Büchler (Haus Konkordia) und Veterinär Johann Baptist Mittelholzer. Der Künstler war regelmässig im Dorf zu Gast und suchte auch nach seiner Niederlassung in Luzern immer wieder das Appenzellerland auf. Es entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung zur Familie Mittelholzer. Zeugnis dafür ist ein kleines Cäcilia-Pastellbild, das der Künstler der gleichnamigen Tochter als Gegengeschenk für ein Paar Bettsocken machte. Und für die Summe von 175



Annunciación oder Mariä Verkündigung, (Kreide und Kohle) 1945.

Franken, mit dem Sparbatzen eines ganzen Semesters, kaufte Sohn Leo Mittelholzer sein erstes Bild. Bald stand Servaes mit weiteren Familien aus Appenzell in Kontakt. Er erhielt etliche Porträtaufträge und fand Käufer für seine aussergewöhnlichen Landschaftsgemälde. Noch heute sind etliche seiner Werke in Innerrhoder Familienbesitz.

Bauern- und Landschaftsmaler

Ohne sich selbst untreu zu werden, verstand es Servaes auf die Wünsche und Vorlieben seiner lokalen Kundschaft einzugehen. Er schuf eine grössere Reihe von Landschaftsansichten in Öl und Pastell. Der aus dem Flachland stammende Künstler vermittelte eine neue Sicht auf die Landschaft. «Ich malte ihre Berge anders als ihre eigenen Schweizermaler, behaupten die Leute. Ich glaube, dass eine Dame es gut

formulierte, als sie mal die Bemerkung machte, dass meine Berge aussähen wie «Verschlinger des Menschenlebens.»¹² So vermittelte Servaes der lokalen Bevölkerung einen anderen Blick auf die geliebte Heimat. Servaes distanzierte sich dabei nicht von der einheimischen Tradition der Bauernmalerei, sondern sah sich gar selbst als «Bauernmaler». Im Appenzellerland konnte der emigrierte Flame anknüpfen an seinen grossartigen «Bauernzyklus» aus den Jahren 1915 bis 1920, der ihm an der Biennale in Venedig höchste Anerkennung eingetragen hatte.

Besonders lobende Worte für die im Alpsteingebiet entstandenen Werke hat der reformierte Theologe und Kirchenhistoriker Walter Nigg (1903–1988) gefunden: «Der Höhepunkt von Servaes' schweizerischer Landschaftsmalerei sind seine Bilder der belebten Appenzeller Land-

7 Staatsarchiv AR: Mo.9–32

Baudokumentation Fabrik am Rotbach.

8 Steinmann, Eugen. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell A.Rh., Bd. 2, S. 201f.

9 Katalog: Albert Servaes – Kunstmuseum Luzern 9. April–14. Mai 1961. Luzern 1961.

10 Katalog: Albert Servaes: De Zwitserse Periode 1945–1966. Antwerpen 1970.

11 Staatsarchiv AR: Pa.98 Briefe von Servaes.

12 Deutsche Übersetzung eines Beitrags in der Zeitschrift «De Vlaamse Linie» 21. Sept. 1951.

schaft, die sich von der flämischen Erde stark unterscheidet. In Pastell gemalt, brachte der Künstler das mystische Element wundervoll zum Aufleuchten, sie gehören zu den schönsten Gemälden, die er geschaffen hat. Er hat das Mysterium in der appenzellischen Landschaft wahrgenommen und es so einzigartig auszudeuten verstanden, wie es Brueghel gelungen wäre, hätte er hier gewohnt.»¹³

Das Museum Herisau widmet dem Maler Albert Servaes eine Sonderausstellung (Juni–Oktober 2004)

13 Nigg, Walter. Albert Servaes: Maler des Ewigen, Bd. II., Zürich/Stuttgart. 1961, S. 380f.



Wissbachtal mit Ebenalp, Schäfler, Säntis und Öhrli, 1948 (Privatbesitz Winterthur).

Aktueller Blick auf eine Werkauswahl

Ich kenne nur wenige Originalwerke von Albert Servaes, die allesamt in den Jahren 1945 bis 1948 entstanden sind. Zugegeben eine schmale Basis für eine Würdigung, aber Kunst soll ja für sich selbst sprechen.

Servaes' Appenzeller Landschaften sind aussergewöhnlich intensive, ausdrucksstarke, zum Teil geradezu aufwühlende Bilder. Die Berge des Alpsteinmassivs kommen schroff und schwarz daher, verstellen die Sicht, ja stürzen auf den Betrachtenden ein und sprengen die Bildformate.

Auch die lieblichere voralpine Hügellandschaft wird von Servaes mit einer völlig eigenen Empfindung eingefangen: Düstere, dramatische Stimmungen, Gegenlicht, lange Schatten prägen die Bilder. In dunkler, schwermütiger Farbpalette und

souveräner Pinselführung gemalt sind seine Darstellungen weit entfernt von der lieblich-harmlosen Idylle der uns vertrauten Appenzeller Landschaftsmalerei von Carl August Liner sen., Carl Liner jun. oder Hans Zeller. Man muss zweimal hinschauen, um Servaes' Szenerien als Appenzeller Landschaften zu erkennen. Es sind eigenständige und zeitlose Werke eines reifen Malers, die jenseits von Strömungen der Moderne und der Gegenwart hohe Intensität und Kraft ausstrahlen.

Im Gegensatz dazu wirken Servaes' religiöse Werke heute veraltet und künstlerisch weit weniger überzeugend. Die grossformatigen Fragmente aus der ehemaligen Lagerkapelle in Bühler sind dabei als das zu nehmen, was sie sind: Angewandte Kunst und Dekorationsmalerei,

entstanden unter schwierigsten menschlichen und künstlerischen Bedingungen; es sind Werke, die dem Künstler mehr zum Trost als zur Kunst gereichten. Offenbar führten die prekären persönlichen Umstände des tief religiösen Malers dazu, dass der schonungslose künstlerische Expressionismus, mit dem er ab 1919 die christliche Kunst in Belgien befruchtet hatte, im Schweizer Exil einer verklärenden Darstellung gewichen ist. Für die Heiligenporträts, die im Museum Herisau je mit einem Gemälde in Öl und Pastell vertreten sind, fehlt mir das tiefere Verständnis. Sie berühren nicht als Werke der «freien» Kunst, da sie allzu sehr katholischer Frömmigkeit und kirchlicher Ikonografie verpflichtet erscheinen.

Marcel Zünd, St. Gallen